hrift

Neubeginn e.V.

Mintenbecker Brief 57

Setzen Sie hier Ihre Botschaft ein. Die beste Wirkung erzielen Sie, wenn Sie sich auf zwei oder drei Sätze beschränken.

Übersc

Dezember 2007

Neubeginn e.V.
Hilfe in psychischer Krise
58515 Lüdenscheid
Tel/Fax: 02351/7005
www.neubeginn-ev.de

Lüdenscheid, den 3.12.2007

Liebe Freunde und Förderer des Vereins Neubeginn!

„Verschwendungsvorwürfe ausgeräumt. Unicef-Vorstand stellt sich hinter Geschäftsführer."
So lese ich heute früh die Zeitungsüberschrift. Mit Interesse hatte ich in den letzten Tagen in der Presse verfolgt, was über die Geschäftsführung des Kinderhilfswerks der Vereinten Nationen berichtet wurde. Ich bin ja auch „Geschäftsführer" einer gemeinnützigen Organisation und habe schon an Unicef gespendet.
Mit Erstaunen hatte ich gelesen, dass u.a. ein Beraterhonorar von 280.000 € gezahlt wurde. Davon lebt eine Durchschnittsfamilie etwa 7-8 Jahre. Wie viele Stunden verbringen die ehrenamtlichen Helfer beim Kartenverkauf, um eine solche Summe für Unicef zusammen zu bringen?
Man müsse die größeren Zusammenhänge sehen, heißt es. Andere Berater wären noch teurer gekommen. Die 280 000 € muss ich also als Sonderangebot für Unicef verstehen? Da passt eine andere Zeitungs-Überschrift von heute: *„Top-Manager verteidigen Gehälter."*
Ich lese über die Jahresgehälter der Konzern-Lenker: Porsche 60 Millionen, Siemens 4,4 Millionen, Telekom 2,6 Millionen. – und: die Ärmsten arbeiten 90 Stunden in der Woche und tragen die schwere Verantwortung! (Westfälische Rundschau 3.12.2007)

Woran denke ich bei einer 90-Stunden-Woche?
An eine Alleinerziehende mit drei Kindern in den USA, die so wenig verdient, dass sie auch noch nachts bei Mcdonald's arbeiten und ihre Kinder allein lassen muss.
Ich will hier nicht gegen Unicef Stimmung machen, denn ich bin sicher, dass über dieses Hilfswerk vielen Kindern wirklich geholfen

wird.
Aber mein Erschrecken ausdrücken will ich angesichts des Realitätsverlustes einer wirtschaftlichen und politischen Kaste, in der es nicht mehr „normal“ ist, von einem beruflichen Einkommen zu leben und selbstverständlich eine Beratung für Unicef ehrenamtlich zu machen, wie es die vielen Unicef-Helfer ja auch tun. Oder dass jemand viel in der freien Wirtschaft verdient über Jahre und dann ein „Sabbatjahr“ an Unicef spendet, oder – finanziert durch eine gute Rente oder Pension – sich nach Abschied vom Beruf beratend für Unicef einsetzt.

Aber vielleicht habe ich ja auch einen Realitätsverlust? Vielleicht spinnen wir hier in Neubeginn, wenn wir uns neben vollem Beruf in unserem Projekt engagieren und unser Zusammenleben sozial und hilfreich für andere gestalten wollen?
Es ist offensichtlich eine andere Realität, in der wir hier leben.
Und ich will das auch so: Mein Blick auf diese Welt und meine Bezugsgröße für Vergleiche soll weiterhin der Blick auf die Ärmsten dieser Welt bleiben – und im Verhältnis zu dieser Not und Armut gehöre ich zu den reichsten Menschen auf diesem Planeten und darf mich glücklich schätzen, dass ich in einem geheizten Zimmer unter einem schönen Dachfenster sitzend diese Mintenbecker Briefe schreiben kann!

Als ich eben auf der Suche nach dem Einweihungstermin der Kapelle in alten Mintenbecker Briefen blätterte, fand ich spannende Details für den 20 Jahre zurück liegenden Herbst:
Mitte September zog Hans-Jakob Knapp ein und eröffnete seine psychotherapeutische Praxis. Ab dem 1. Oktober zog unser erster längerfristiger Gast ein. Beim Nachlesen damaliger Artikel wurden für mich die Impulse noch einmal deutlich, die der (1999 leider verstorbene) Psychotherapeut Hans-Jakob in der Anfangszeit von Neubeginn gegeben hat, mit denen er das Projekt und auch uns Gruppenmitglieder prägte. Weil seine Geisteshaltung und Einstellung zu psychischen Krisen hier im Projekt weiterlebt und unser Zusammenleben mit Menschen in Krise beeinflusst, habe ich einige seiner Ausführungen aus den Mintenbecker Briefen 9 vom Dezember 1987 in diesem Heft wieder abgedruckt.

Die Mintenbecker Kapelle hatte am 4. Oktober 1987 ihr Richtfest und wurde am 3. Juli 1988 eingeweiht. Ich habe den schönen alten Richtspruch auf die nächste Seite geschrieben – daneben finden sich unsere Planungen für die 20-Jahr-Feier, so weit sie in der Gruppe schon gediehen sind.

Das Zusammenleben jetzt ist geprägt vom warmen Miteinander in der großen Wohnküche, während draußen Regen und Sturm toben. Da wir so viele Musiker bzw. Musiklehrer sind, wechselt dies Miteinander ab mit vielen Aufführungen, Weihnachtsvorspielen, Konzerten. Auch Linda ist ganz aktiv, hatte einen Solo-Auftritt beim Vorspiel ihrer Ballett-Gruppe und spielt am Samstag Flöte in der großen Weihnachtsveranstaltung „Apfel, Nuss und Mandelkern“ der Musikschule. Und dann kommen auch schon unsere Feierlichkeiten: Nach dem letzten großen Weihnachts-Konzert am dritten Advent freuen wir uns auf unser Sonnenwendfeuer am 21. Dezember und die Weihnachtsfeier in der Kapelle!

Aber in dieser dunklen Jahreszeit ist es auch wichtig, sich nicht in Hektik zu verlieren, sondern den Blick nach innen zu richten und zu spüren, welche Energien darauf warten zu wachsen, um im nächsten Frühjahr vorsichtig ans Licht zu kommen.

Mit vielen guten Wünschen für die Feiertage und das Neue Jahr

für die Neubeginner
Christa Radermacher

RICHTSPRUCH FÜR DIE KAPELLE

Drei Dinge sind's
woraus dies Haus entstand:
Holz, Kalk und Sand.

Den Sand erschuf das große Meer
Millionen Jahre ist es her.
Der Kalk entstand im Tertiär,
wie jeder weiß: auch schon lang her.
Und für die Balken, die stolz in den Himmel sich heben,
haben die Bäume ihr Leben gegeben.

Holz, Kalk und Sand woll'n sich vermählen.
Gleichsam im Chor woll'n sie erzählen
die alte Geschichte von Mutter Erde,
den ewigen Kreislauf von 'stirb und werde'.

Und auch ihr Menschen tretet ein,
bringt eure eigne Geschichte mit rein:
das Helle, das Dunkle, das Hohe, das Tiefe,
die Tränen, das Lachen, das Gerade, das Schiefe.
Bringt alles her, laßt nichts vor der Tür,
alles ist kostbar, alles ist Zier
für den Kranz, der hier in der Stille
unsichtbar wachsen soll, so unser Wille.

Und bunt soll er werden, wie dieser da,
schöner und prächtiger noch von Jahr zu Jahr.
Das ist mein Wunsch, das ist mein Spruch,
ich denke, das ist jetzt für's erste genug.

4. Oktober
1987

Hansjörg

Wir freuen uns auf Eure Anregungen!

die Neubeginner

Der Wesselberg nach Orkan Kyrill mit gelichtetem Haarschopf

Arbeits- und Finanzbericht 2006

(der nachstehende Artikel ist eine schriftliche Zusammenfassung des mündlichen Berichtes von Christa Radermacher auf der Jahreshauptversammlung des Fördervereins vom 11. März 2007)

Projektgruppe:
Das Jahr 2006 hat die Neubeginner sehr erschüttert. Im Rückblick kann man ein erstes Wetterleuchten im Frühjahr erkennen, als Johannes erwog, evtl. in Godesberg mit seiner Freundin zu leben und die halbe Woche in Lüdenscheid zu arbeiten. Ein heftiger Schlag war dann der Auszug von Bernd und Brigitte, die kurzfristig eine für sie ideale Wohnung gefunden hatten und zum September kündigten. Da dies wenige Wochen vor den Sommerferien lag, entstand starker Zeit- und Handlungsdruck (Mietausfälle) und es gab Uneinigkeit über die weitere Zusammensetzung der Gruppe.
Mit Hilfe guter Supervision fand die Gruppe im September zu einer einvernehmlichen Lösung. Allerdings erwies sich diese Einigung für Johannes letztlich doch nicht als tragfähig (siehe sein vorstehender Artikel) und er ist nach Tübingen gezogen. Für die verbleibenden Neubeginner war der Winter schwierig und es war ein Glück, dass Helfer Svend ab Oktober wieder ins Mintenbecktal kam.

Inhaltliche Arbeit:
Trotz der schwierigen Situation der Projektgruppe lief die Neubeginn-Arbeit gut weiter. Es gab telefonische und persönliche Beratungen, viele Retreats und die Selbsthilfegruppe (EA-Gruppe) traf sich regelmäßig.
Es erwies sich als günstig, dass unser aktueller Gast Bernadette schon länger da war. Sie war durch die Turbulenzen der Gruppe zwar betroffen, konnte sich aber gut abgrenzen und ihrem eigenen Prozess folgen. Da Brigitte weiterhin Patin blieb (auch nach ihrem Auszug) mit wöchentlicher Patenschaftssitzung,

konnte sie durch den besonderen Blick von außen viel Unterstützung geben.

Ausblick 2007:
Im April ziehen zwei neue Projektmitglieder ein. Im Vordergrund steht die Konsolidierung der Alltagsgruppe der Neubeginner, denn das ist die Voraussetzung, um als Projekt weiter hilfreich und effektiv zu sein. In Gruppengesprächen und in unserer Supervision gilt es zu entwickeln, wie jeder seine Fähigkeiten und Interessen am besten einbringen kann zum Wohle des ganzen Projektes. Raum für ein weiteres Neubeginn-Mitglied gibt es noch.

Seminare:
Im Veranstaltungsbereich haben einige sehr gelungene Wochenendseminare unser Haus bereichert. Drei fortlaufende Abendgruppen fanden regelmäßig statt. Die Tagesseminare waren meist gut besucht.
Zusätzlich zu unserem eigenen Programm haben feste (Therapie-)Gruppen unser Haus angemietet und genutzt, was uns angenehme Kontakte und gute Energie ins Haus brachte.

zulassen. Und schon jetzt, im ersten Frühjahr nach Kyrill, nutzen viele Gräser und andere Pflanzen das nun ungehinderte Licht, um an Stellen zu wachsen, an denen es im schattigen Tann bestenfalls Moos gab.

Und der wirtschaftliche Schaden? Immerhin gibt es so viel gefällte Fichten wie sonst in zehn Jahren. Bislang ist es der Holzindustrie gelungen, die Preise stabil zu halten – sie setzt hauptsächlich auf Export. Bis nach China, habe ich gehört. China? Kommt da nicht der edle Granit her, der den schönen neuen Rathausplatz in Lüdenscheid pflastert? Gut, die Chinesen kaufen unser Holz, wir ihren Granit – da können ja die Frachtschiffe auf dem Hinweg Holz laden und auf dem Rückweg...

Moment mal, das ist ein anderes Thema:
„Globalisierung“ – darüber mecker ich ein anderes Mal. Warten wir erst mal den G8-Gipfel im nächsten Monat in Heiligendamm ab.

Edgar

Klammheimliche Freude

„Hab' ich doch schon mal gehört den Spruch" – werden einige denken. „Mescalero" prägte ihn in einer Studentenzeitung anlässlich der RAF-Morde an Jürgen Ponto und Hans-Martin Schleyer. Wer jetzt denkt, ich würde im Sympathisantensumpf der ehemaligen RAF stecken, den kann ich beruhigen, meine „klammheimliche Freude" gilt einem Naturereignis:
Kyrill, dem Orkan, der Anfang des Jahres über unser Land zog und eine Spur der Verwüstung hinterließ.

Natürlich freut mich nicht alles, was er zerstörte, nur bei den vielen Fichten, die er umlegte, kann ich die „klammheimliche Freude" nicht unterdrücken. „Spinnst du?" wird da so mancher fragen, „die Fichte ist doch der Brot und Butterbaum der heimischen Forstwirtschaft." „Eben darum", kann ich da nur sagen, und zum Glück stehe ich auch nicht ganz allein da mit meiner Meinung.

Das „schnell, schnell, billig, billig, einfach, einfach"-Denken hat in unserer Region seit gut hundert Jahren zu einem plantagenartigen Anpflanzen von Fichten auf Kosten des Mischwaldes und anderer kleinerer Arten geführt. Monokulturen sind nun mal anfällig und so war die Katastrophe vorhersehbar. Die Forstindustrie behauptet zwar, es hätte Nadel- und Laubbäume gleichermaßen getroffen, doch wer offenen Auges durchs Sauerland wandert, kann sehen, dass die meisten gesunden Laubbäume das Unwetter überstanden haben. Wer viel wandert, wird auch ehemals zugepflanzte Höhen entdecken, die nun den Weitblick übers Land wieder

Finanzbericht 2006

	Einnahmen	Ausgaben
Mieteinnahmen (incl.Hzg./NK)	34.465,23	
Bewirtschaftung Haus		13.023,43
Tilgung/Zinsen Darlehen		14.608,56
Rücklage f. Investitionen 2007		5.000,00
Investitionen Haus/Bau		12.792,07
Bewirtung/Helfer		460,20
Personalkosten		7.049,51
Einrichtung/Anschaffungen		1.689,69
Seminarbetrieb	6.646,60	4.497,32
Spenden/Beiträge	15.428,99	
Allgemeine Verwaltung		3.084,30
Beratung/Fortbildg. Mitglieder		1.238,26
Fahrtk./Auto		668,14
Bestände am 31.12.2005	11.061,37	
Bestände am 31.12.2006		3.490,71
	67.602,19	67.602,19

Kommentar:

Die Grundstruktur unserer Finanzen funktioniert über die Mieteinnahmen, sie sind die finanzielle Basis unseres Projektes. Das hat sich in 2006 bewährt, wenn auch die plötzlichen Mietausfälle und Zusatzausgaben durch Umbauten verkraftet werden mussten.

Der Spendeneingang war sehr gut und insbesondere der Förderverein hat geholfen, ein Bankdarlehen zurück zu zahlen und Investitionen in Haus Minte zu tätigen. Ende 2006 belief sich der Stand der Schulden nur noch auf rund 133.000 €, der Versicherungswert des Hauses liegt bei knapp 1 Million €.

Es ist wichtig, dass dieses Haus Minte gut erhalten bleibt und weiter investiert wird in Wärmedämmung und alternative Energieformen. Nur so kann es auch in Zukunft die Ausgangsbasis für eine funktionierende Gemeinschaft bleiben, die Hilfe für Menschen in Krise sein kann.

Geflossen sind 2006 in das Haus rd. 13.000 €, größere Positionen waren Dachreparatur (3000 €), Umbau und Neueinrichtung der Seminarküche (5000 €), Reparaturen Kläranlage/Solaranlage (1000 €), Duschen Seminarbereich neu (2000 €).

Die Mieteinnahmen tragen das Projekt, die Personalkosten sind gering, denn unsere Arbeit leisten wir überwiegend ehrenamtlich. Im Seminarbereich bemühen wir uns weiter, die Kosten zu senken. Für 2007 liegt ein vereinfachtes Programmheft vor, das wir nach Möglichkeit auch wieder selbst erstellen.

Ausblick:

nicht mehr in dem Beruf tätig bin, für den ich mich im Studium ausgebildet habe. Z.B. verspiele ich mich in der Kirche schon ab und zu oder ich kenne auch nicht alle Zierpflanzen im Garten.

Schließlich sind meine Einkünfte eher kärglich. Vor kurzem las ich, wer weniger als 610 € verfügbares Einkommen hat, gilt als arm. Demnach bin ich arm, tröste mich aber mit dem weisen Satz: „Wirklich reich ist nicht der, der viel besitzt, sondern der wenig braucht.“ Demzufolge fühle ich mich wirklich reich.

Heinz-Georg

ten. – Traumhaft!
Inzwischen sind noch andere Beschäftigungen hinzugekommen. Ich spiele Orgel in der Kirchengemeinde Kierspe, spiele Klavier in der Freien Schule Kierspe, mache Kinderbetreuung und gebe Klavierunterricht.

Die Tage, an denen ich mehrere Jobs ausübe, sind mir die liebsten. Montags z.B.: Morgens spiele ich Klavier im Eurythmie-Unterricht der Schule, mittags koche ich für die Familie, nachmittags manchmal noch ’nen Garten und abends gebe ich Klavierunterricht.

Für mich liegt die Lösung in der Vielfalt. Meine Tätigkeiten sind abwechslungsreich, ich fühle mich frei und arbeite selbstbestimmt. Im Schnitt arbeite ich 20 Stunden pro Woche, so dass genügend Raum für meine private Entwicklung bleibt.

Früher, als ich freier Unternehmer war mit einer 60-Stunden-Woche, Angestellten und drei Geschäftskonten, habe ich mich wie ein Sklave gefühlt, erdrückt von der Verantwortung und der Arbeitslast.
Ein weiterer Vorteil meiner jetzigen Jobsituation ist, dass ich weniger Angst um meinen Arbeitsplatz habe. Wenn ich eine Tätigkeit verliere, bleiben immer noch vier andere übrig.

Allerdings gibt es heute auch kleinere Nachteile. Mit den 5 Jobs passe ich nur schwer in das Schema der Versicherungen. Da gibt es regelmäßig Erklärungsbedarf.
Zweitens bin ich, da ich mehrere Fähigkeitsbereiche abdecke, nicht überall der unfehlbare Experte. Zumal ich

Im Jahr 2007 werden wir voraussichtlich bei der Darlehensrückzahlung weniger leisten, dafür mehr ins Haus investieren. Durch die Konzentration im Seminarbereich auf eine Jahresgruppe werden die Einnahmen hier davon abhängen, ob ausreichend Teilnehmer zusammen kommen. Insgesamt können wir davon ausgehen, dass die Grundstruktur unserer Finanzen so bleibt wie in den letzten Jahren, also solide und überschaubar. Außerdem haben wir durch die geringe Hypothekenbelastung immer die Option, bei Bedarf eine größere Investition über ein Bankdarlehen zu finanzieren.

„Die Mintenbecker Kapelle“

Unter diesem Titel gibt es eine ausführliche und wunderschöne Broschüre, die Hans-Jörg Windolf, der die Kapelle gebaut hat, geschrieben hat. Dies kleine Heft mit den vielen Fotos ist nun seit einiger Zeit vergriffen. Da die Kapelle im nächsten Sommer 20-jähriges Jubiläum hat, möchte ich sie neu herauszugeben.
Mich rührt die Geschichte der Entstehung der Kapelle, wie Hans-Jörg sie beschreibt. Hier ein Auszug:

„Es muß Anfang 85 gewesen sein. Wir hatten – was einem Wunder gleichkam – in einem Kraftakt binnen weniger Monate von der alten Schweinemastanstalt das Dach abgetragen, die Mauern höher gezogen, den neuen Dachstuhl aufgebaut und am Heiligen Abend die letzte Pfanne aufgelegt. Einen Tag später fiel der erste Schnee und damit begann ein grimmiger Winter, den wir bei –25° in unseren Wohnwagen verbrachten. Es dämmerte uns langsam, wie viele Jahre ins Land gehen würden, bis diese völlig heruntergekommene Ruine vollständig ausgebaut wäre. (Es wurden zehn). Da hilft eigentlich nur beten oder träumen.
So räkelten wir uns an einem jener Februartage, an denen schon mal über Mittag die ersten Sonnenstrahlen auf unsere Wohnwagensiedlung fielen, in Liegestühlen und Decken und ließen unserer Phantasie freien Lauf. „Wenn das mal alles fertig ist“, meinte Christa, „dann will ich auch noch eine eigene Kapelle im Wald.“ „Neofeudalistische Wahnvorstellungen“, dachte ich im Stillen. Früher war es der Gipfel von Luxus, wenn sich ein reicher Gutsbesitzer auch noch eine eigene Kapelle (samt Hofgeistlichen am besten) leisten konnte. „Wieso“, konterte ich, „wieso wenn alles fertig ist? Die alten Mönche haben als allererstes ihre Kapelle gebaut, dann erst das Kloster und die Zellen.“ ... Da-

Ich hatte einen Traum – Betrachtungen zu meiner Jobsituation

Einst saß ich in meinem Büro für Landschaftsplanung und träumte so vor mich hin:
„Oh, Mensch, so ’nen Kombi, Gartengeräte rein und Gärten pflegen, das wär’s! Nicht immer nur Texte schreiben, Papier vollmalen, Baustellen besichtigen und endlose Sitzungen abhocken.“

Und heute – ich besitze einen Golf-Kombi und pflege Gär-

Blick aus Christas Dachfenster auf die Kapelle

rauf – zu meiner größten Überraschung – Christa: „Na gut, dann eben jetzt gleich.“ Das war’s! Ich bekam den Auftrag, ihre Mutter erbot sich spontan, das Geld dafür zusammen zu tragen. Im Jahr darauf begann ich mit Planung und Entwurf, ein Jahr später: die Grundsteinlegung. Und wenn die Kapelle auch nicht das Allererste gewesen ist, so fand ihre Einweihung doch viele Jahre vor der Fertigstellung des gesamten Ausbaues statt.“

Für mich hat die Kapelle etwas ganz Schützendes und Sicheres und sie hat mir vor allem in der Anfangszeit hier geholfen. Im letzten Jahr habe ich sie von Innen angestrichen. Es war eine schöne Arbeit und für mich eine neue Erfahrung, dies mit Ruhe und Achtsamkeit statt mit Druck und Stress zu tun. Durch die Eintragungen im Gästebuch wird mir auch bewusst, wie wichtig dieser Ort für viele ist, um Kraft und Ruhe zu finden, innezuhalten. Für jeden steht sie offen, egal welcher Konfession oder Nationalität – einfach für Menschen.
Ich habe selten so schöne Weihnachtsfeiern erlebt wie hier, alle Hausbewohner und Gäste treffen sich zu einer Kapellenfeier. Der Raum ist erfüllt von Geschichten, Musizieren, Singen. Durch die Bauweise der Kapelle sitzen wir im Kreis, man kann die Gesichter der Menschen sehen, sitzt nicht wie in der Kirche hintereinander.
Auch wenn ich nicht mehr so häufig in der Kapelle bin wie in der Anfangszeit, kehrt das Gefühl des Friedens wieder zurück, wenn ich sie aufsuche.

Jeder ist eingeladen, die Mintenbecker Kapelle für sich zu entdecken!
Gerne verschicke ich auch die Neuauflage der Broschüre, wenn sie gedruckt ist.

Bernadette